

der Fresken sei die nachgesuchte Summe zu gering; ja, es frage sich sogar, ob die theilweis feuchte Wand der Eingangstunde für diese Art der Malerei sich eigne. Ein Museum werde nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für kommende Generationen gesammelt, und dieser Aufgabe zu entsprechen, dürfe man es wo möglich nur durch wahrhaft Vorzügliche und Bedeutungs-volles zu bereichern suchen; für den Ankauf einzelner großartiger Kunstwerke würde man gewiß lieber Geld verwilligen und dann ungleich geneigter sein, eine ihrem Werthe entsprechende Summe von 6-8000 Thlr. und mehr auf einmal auszugeben, als jetzt achtmal 1000 Thlr. in jährlichen Wiederholungen für weniger Werthvolles. Er beantrage daher:

Bei dem früheren Beschlusse zu beharren und die Verwilligung von 1000 Thlr. jährlich abzulehnen, sich aber zum Ankaufe werthvoller Kunstwerke bereit zu erklären.

Herr Prof. Dr. Burfian: Schon im vorigen Jahre habe er die Versammlung vergeblich um die Verwilligung der 1000 Thlr. ersucht; um so dankbarer sei er dem Ausschusse dafür, daß dieser jetzt diese Verwilligung bevorworte. Wenn vor ihm gesagt worden sei, daß der Rath trotz seiner Versicherung die 1000 Thlr. jährlich auszugeben werde, so wisse er nicht, worauf eine solche Verdächtigung sich stütze; der Rath selbst hat gesagt, daß er das Geld ansammeln und erst ein Capital schaffen wolle, mit welchem Größeres erreicht werden könne. Die Befürchtung, daß das zu verwilligende Geld zu Mittelgut ausgegeben werden werde, sei durch Nichts begründet, denn von den Männern, denen wir es verdanken, daß das Museum zu Stande gekommen, sei sicher zu erwarten, daß sie nicht dazu mitwirken werden, schlechte Bilder oder solche, welche geringen Werth haben, anzuschaffen. Der nicht allzugroße noch auszufüllende Raum des Museum mahne von selbst schon zu einer sorgfältigen Auswahl der anzuschaffenden Kunstwerke. Man möge daher den Ruhm, den die Leipziger Bürgerschaft durch Erbauung des Museums sich auch anderwärts erworben, in welcher Hinsicht er an den Artikel der Nationalzeitung, der das schönste Lob für sie enthalte, erinnern, nicht wieder schmälern oder ganz zu Nichtemachen. Wenn nun einmal ein ausgezeichnetes Bild vorhanden sei, welches der Rath kaufen wolle, solle er nun jedesmal sich erst an die Stadtverordneten wenden? Dann würde es mit dem Kaufe wahrscheinlich zu spät werden, denn in der nothwendigen Zwischenzeit könnten Andere leicht zuvorgekommen sein. Die Zustimmung zur Erbauung des Museums sei gegeben worden, jetzt möge man nun auch zeigen, daß der Sinn für die Kunst durch die Errichtung des Museums geweckt und gefördert worden sei, indem man weitere Mittel zur Bervollständigung der Kunstschätze, namentlich auch zur Beschaffung von Frescogemälden, an denen es uns in Leipzig ja fast ganz mangle, gewähre. Dies werde der Schlusstein zum Ganzen sein.

Herr St.-B. Wengler: Beide Theile seien einverstanden, für die Kunst Verwilligungen zu machen, nur über die Mittel und Wege gingen sie auseinander. Es sei früher die Anfertigung eines Katalogs versprochen worden; der Verkauf eines solchen könne zu einer wenn auch nur kleinen Einnahmequelle für das Museum werden; er vermisse aber eine Angabe darüber, ob der Rath auch einen solchen Katalog zu Gunsten des Museums verkaufen lasse.

Andererseits erklärte sich Herr Götz für die Verwilligung, einmal weil der Betrag gegenüber dem für das Museum gemachten Aufwande nicht ansehnlich, dann aber auch, weil die Verwilligung im nächsten Jahre widerrufen werden könne.

Herr Prof. Burfian machte gegen die Einwendungen der Gegner des Ausschussgutachtens darauf aufmerksam, daß der Rath ja die geforderten 1000 Thlr. nicht alljährlich ausgeben wolle, daß der Name des Erbauers des Museums dafür bürgen dürfe, daß die für Fresken bestimmten Felder auch geeignet seien und nicht naß.

Herr Dr. Heyner schloß sich, um etwaigen geldkostenden Liebhabereien nicht Thür und Thor (denen er vielmehr einen Riegel vorgeschoben haben wolle) zu öffnen, dem Reclam'schen Antrage an; Herr Cavael wünschte Vereinigung beider Ansichten.

Herr St.-B. Fecht:

Den gehörten Reden nach zu urtheilen, giebt es in dieser Versammlung Keinen, der nicht Willens wäre, dem Museum eine Subvention zu bewilligen. Es scheint aber, als ob Diejenigen, welche nicht eine jährlich wiederkehrende Summe geben wollten, die Bereitwilligkeit zur Verwilligung größerer Summen bei einzelnen vorkommenden Gelegenheiten zum Ankaufe bedeutender Kunstwerke nur als Form gebrauchten, um gar nichts zu bewilligen. Als Vorwand zur Ablehnung einer jährlichen Verwilligung gebrauchte man die Behauptung, daß dabei die Garantie zweckmäßiger Verwendung fehle, obwohl bereits genügend darauf hingewiesen sei, daß solche nicht dem Stadtrathe, sondern dem Vorstande des Kunstvereins, also competenten Richtern zustehe, Männern, denen man hauptsächlich das Museum verdanke und von deren Munificenz und wahrer Eifer das Collegium erst heute einen Beweis empfangt. Nehme man nun den Fall an, den die Gegner des Ausschussgutachtens empfehlen, nämlich den Ankauf eines bedeutenden Kunstwerks unter specialer Verwilligung des

Collegiums, sollen denn dann etwa die Stadtverordneten durch ihre Abstimmung über den Werth eines Kunstwerks ein Urtheil abgeben? Er für seine Person müsse sich höchstens dafür bedanken, und halte dafür, daß die Wahl dem Directorium des Museums zu überlassen, zu den erforderlichen Mitteln, aber die vom Rath postulierte, gewiß bescheidene Summe von 1000 Thlr. jährlich zu bewilligen sei.

Herr St.-B. Dr. Heine: Er könne die Ansicht Herrn Fechts durchaus nicht theilen. Er habe allen Respect vor Schönheits-commissionen und Geschmacksleuten — über Geschmack sei freilich nicht zu disputiren. Er selbst sei Mitglied des Kunstvereins und habe eine Actie; er habe dabei zu sehen Gelegenheit gehabt, wie es mit dem Geschmache aussieht; das letzte Bild, welches er erhalten, mißfiel so sehr, daß er nicht 5 Mgr. dafür geben möchte. Bewillige man einmal die 1000 Thlr., so werden diese, daran wäre nicht zu zweifeln, auch alle. Er werde in den Augen der Kunstkenner als ein ungebildeter Mensch erscheinen; mit den Kunst-kennern sei nicht zu spaßen. Da sagen sie: Jener hat eine werthvolle Gallerie, es steckt schweres Geld darin; hört man aber die andern Kunstkenner von diesem Schatze sprechen, so sagen diese: das sind lauter faule Sachen; der Besitzer, der sie verkauft, ist froh, daß er sie los ist.

Wer von der Liebe zur Kunst redlich bewegt ist, wer von der Verehrung der Kunst durchdrungen ist, der leistet und zahlt auch für die Kunst aus eigenen Mitteln; da, wo nicht auch bezahlt wird, ist auch die Begeisterung nicht groß. Es ist keine Kunst, auf Regimentsunkosten für die Kunst zu schwärmen. Der Kunstsinne ist eine sehr relative Größe. Der eine vom Kunstsinne Erfüllte z. B. tritt vor das Bild und lobt: das ist ein ausgezeichnetes Bild; das Colorit ist prachtvoll, herrlich! Ein anderer feiner Kunstkenner tadelt Alles von A bis Z daran. Der Leipziger Bürgerschaft möge er nicht zumuthen für diese Kunst der Kunstkenner schon wieder zu zahlen, vielmehr möge der, welcher begeistert ist für die Kunst, dies auch in den Opfern, die er bringt, zeigen. Gebe man aber einmal die verlangten 1000 Thlr. hin, so sei leicht vorauszu sehen, daß sie auch verausgabt und nicht angesammelt werden.

Er setze sich, wie er wisse, dem Gelächter aller edlen Kunstfreunde aus; sie würden, wie bemerkt, ihn für einen rohen Menschen halten, dies sei ihm gleichgültig; er muthe der Bürgerschaft nicht zu, von ihr aus solche Opfer für den Kunstsinne der Kunstkenner zu bringen.

Wenn aber einmal für das Museum noch weitere Opfer gebracht werden sollen, so sei er der Ansicht, daß man sie nur an etwas Ausgezeichnetes wende. Es giebt Bilder von so eclatantem Werthe, daß Niemand widersprechen mag, es besteht der allgemeine Drang im Publicum dafür. Dieses sei ihm entscheidend. Die allgemeine Stimme bezeichnet ein solches Bild als ein ausgezeichnetes. Ein Bild, was nur der Kunstkenner begehrt, nützt nicht viel. Darum stimme er gegen die Verwilligung der 1000 Thlr.

Ersatzmann Herr Kohner hielt es für eine zeitgemäße Aufgabe einer gebildeten Stadtgemeinde, nicht bloß materiellen, sondern auch idealen Zwecken zu huldigen. Doch nicht für das Viele, sondern nur für das Beste, das Ewigschöne möge die steuernde Bürgerschaft in Anspruch genommen werden. Große Kunstwerke, selbst einzelne Stücke und im Privatbesitze, würden mit Pietät aufgesucht. Mitlebende Künstler zu fördern, wäre die Aufgabe dafür bestehender Vereine; unser Museum aber möge ein Tempel der Kunst werden mit dauernden, von Jahrhundert zu Jahrhundert steigenden Kunstwerken, zu denen Mit- und Nachwelt zur Erhebung wallfahrten, darum sei er gegen jede Geldersplitterung an Mittelmäßiges und Vergänglichendes und stimme für den Reclam'schen Antrag.

Dr. Reclam: davon, daß die Versammlung selbst das Amt eines „Kunstrichters“ übernehme, könne nicht die Rede sein, aber der allgemeine Ausspruch: „Wie das Geld, so die Waare“, habe in gewisser Beziehung auch bei Kunstwerken volle Geltung. Eben deshalb werde sich der Kunstsinne unserer Stadt und dieser Versammlung viel richtiger durch Verwilligung einzelner erheblicher Summen für bestimmte, wahrhaft bedeutende Kunstwerke betheiligen, als durch Zustimmung zu jenem ungenügenden Jahresetat; er sei der Ueberzeugung, vorkommenden Falles werde man in diesem Saale den Beweis liefern, wie ernst man es mit Förderung der wahren Kunstinteressen nehme!

Herr Adv. Klein bemerkte: Unter den gehörten Reden gefalle ihm die des Hrn. Dr. Heine am besten, denn diese sage es offen, daß Hr. Dr. Heine nichts geben wolle und unterscheide dadurch sich von anderen. Er nun werde für das Ausschussgutachten stimmen, falls dieses aber abgelehnt werde, doch nicht für den Reclam'schen Antrag, weil dieser eigentlich die Ablehnung des Postulats zu bezwecken scheine, um nichts zu gewähren.

Hiergegen sprachen sich Herr Adv. Helfer und Herr Dr. Heyner verwehrend aus, letzterer fügte hinzu: daß man nicht engberzig bei Verwilligungen für die Kunst sei, habe man an den Mitteln des Baues des Museums bewiesen.

Im Schlussworte erinnerte der Hr. Berichterstatter daran, daß man früher die Verwendung nur abgelehnt habe, weil es an